

H ä r i n g, Bernhard, *Das Gesetz Christi*. Moralthologie. 3 Bände. München-Freiburg, We-wel, 1967. Gr.-8°, 544, 477, 799 S. - Ln. DM 98,-.

Die Moralthologie Bernhard Härings besitzt bereits Weltgeltung und hat sich besonders im Ausland als äußerst fruchtbar erwiesen, wo sowohl die bedeutsamen Werke der deutschen Moralthologie im 19. Jahrhundert wie auch das bahnbrechende Handbuch der katholischen Sittenlehre von Fritz Tillmann wenig bekannt waren. Vorliegende 8. Auflage stimmt in der Einteilung und bis auf geringfügige Änderungen auch im Text mit der vorausgehenden Auflage überein. Es kann sich deshalb in dieser Besprechung nur darum handeln, auf das einzugehen, was geändert wurde.

Häring hat an vielen Stellen (vgl. das Stellenverzeichnis III 795–797) die Texte des II. Vatikanums berücksichtigt. Daß er diese nicht ausführlicher beurteilt und ausgewertet hat, ist bei dem um das Konzil so hochverdienten und mit der Geschichte des Konzils bestens vertrauten Autor an sich bedauerlich. Es geschah wohl, um den Text des Werkes gegenüber der früheren Auflage möglichst wenig zu verändern. Man braucht das auch nicht allzu sehr zu beklagen, weil Häring in seinem »Gesetz Christi« die moraltheologischen Anschauungen des Konzils weitgehend schon früher vertreten hatte, sodaß die Äußerungen des Konzils vielfach als Bestätigung der von Häring immer verfolgten Linie erscheinen.

Wo der Autor zu aktuellen moraltheologischen Problemen Stellung nimmt, geschieht das ebenso verantwortungsbewußt und vorsichtig wie mutig (vgl. z. B. die Ausführungen über die Gottesdienstgemeinschaft mit Andersgläubigen: II 475 f, über die Mischehe: III 331 f, über die eheliche Liebe: III 334–336, und über die Geburtenregelung: III 353–360. Letztere Ausführungen behalten auch nach dem Erscheinen von »*Humanae vitae*« ihre Bedeutung). Häring zeigt sich auch da offen, wo das heutige Denken an einer vielleicht doch zu starren *sententia communis* rüttelt (z. B. in der Frage der Tötung des hoffnungslos dem Tode geweihten foetus zwecks Rettung des mütterlichen Lebens: III 227). Bei manchen heute heiß diskutierten Fragen wünschte man sich eine ausführlichere Stellungnahme, etwa zu der heutigen Glaubensunruhe, zur Bedeutung der Scham im modernen Leben angesichts mancher wirklich notwendiger Enttabuierungen, zur Frage der vorehelichen Keuschheit, zur Zölibatsdiskussion und der ihr zugrunde liegenden polemischen Literatur, zum Marxismus usw.).

Die Literaturangaben am Ende der einzelnen Abschnitte sind durchwegs durchgeforstet und ergänzt. Ob letzteres überall in genügendem Ausmaß geschah, mag manchmal fraglich bleiben. Jedenfalls sind jetzt für eine eingehende Beschäftigung mit einzelnen Fragen die umfangreichen, mit größter Akribie zusammengestellten Literaturangaben im »*Lexikon der christlichen Moral*« von Karl Hörmann (Innsbruck 1969) notwendig mit heranzuziehen.

Für eine kommende Neuauflage sei der Wunsch geäußert, daß der um die Erneuerung der Moraltheologie so sehr verdiente Autor sich entschließen möchte, die psychologischen Grundlagen und vor allem die neurotischen Beeinträchtigungen des sittlichen Lebens von einem Fachmann in einer geschlossenen Darstellung behandeln zu lassen. So wie das jetzt sporadisch an verschiedenen Stellen des Werkes geschieht, ist es nicht auf der Höhe der Forschung und kann bei dem mit der Materie nicht vertrauten Leser leicht Mißverständnisse hervorrufen. Das Gespräch mit der vielfach als Pastoralersatz

verkannten Psychotherapie ist heute nun einmal eine seelsorgerliche Aufgabe ersten Ranges.

Endlich wäre zu erwägen, ob Häring nicht die Sprache seines Werkes etwas mehr dem heutigem, vom »*understatement*« geprägten Empfinden anpassen sollte. Es ist sehr zu wünschen, daß das Werk in die Hand möglichst vieler junger Theologen und darüber hinaus möglichst vieler katholischer Laien gelange. Die Wirksamkeit einer Veröffentlichung hängt aber heute mehr denn je von der Sprachweise des Autors ab.

M ü n c h e n

Richard E g e n t e r